Hinrich Herbert Rüßmeyer
2. Oktober 2002 Rede in Bielsko-Biala/Polen zum 20. Jubiläum
(Entwurf 17.09.02)

Anrede,
Am Freitag, dem 3. Dezember 1982, trafen vier Personen aus Lilienthal kommend, Luer Meierdierks, Heiko Schomacker, Martin Walsdorff und ich hier in der Kirchengemeinde Biala ein.
Mehrere von Ihnen, insbesondere aus dem Chor, die während des ersten Treffens dabei waren, sind heute auch hier anwesend.
Wer hätte im Dezember 1982 je daran gedacht, dass daraus eine Partnerschaft würde, die in diesen Tagen ihr 20-jähriges Bestehen feiert?

Das Ev. Jugendheim Falkenberg hatte durch unterschiedliche Aktionen Hilfsgüter gesammelt, um sie der damals notleidenden Bevölkerung Ihres Landes zu übermitteln.

Erinnern wir uns:
Polen befand sich im Wandel; am 31. August 1980 erhielt erstmals in einem sozialistischen Staat eine Gewerkschaft - und zwar die „Solidarnosc“ - Streikrecht.
Am 13. Dezember des folgenden Jahres wurde die Gewerkschaftsbewegung wieder zerschlagen, es herrschte Kriegsrecht, Polen stand am Abgrund.

Die Adresse Ihrer Gemeinde und die Ihres damaligen Pastoren Thadeuz Boguckie erhielten wir übrigens während des alljährlichen Herbsttreffens in unserer Partnergemeinde Baalsdorf-Mölkau durch Pastor Gottfried Müller. In dessen Haus lebte Frau Anna Methner. Sie wiederum war eine erweiterte Verwandte von Pastor Scharek aus Bieleko Dieser wurde bekanntlich später Bischof der Evangelischen Kirche Polens.

Diese genaue Beschreibung möge ein Hinweis darauf sein, wie wichtig eben der einzelne Mensch ist, wenn es zum Aufbau von Kontakten kommt. In diesem Fall über Ländergrenzen hinweg, die bei uns auch noch als „Eiserner Vorhang“ bezeichnet wurde.

(Aber gerade hier in Biala, wo der Bezug auf die Heilige Schrift eine besondere Bedeutung hat, weiß man, dass gerade im Alten Testament entscheidende Begegnungen über einen einzelnen Menschen und Gott Jahwe begannen, erinnert sei an Noah, Abraham und Mose.)

Solche Kontakte werden durch Gruppen getragen, hier in besonderer Weise durch den Chor und in den Anfangsjahren in Lilienthal das Jugendheim. In beiden Gemeinden wird diese Partnerschaft zwischenzeitlich auf mehreren Schultern getragen..
Für mich ist es sehr angenehm, zu erleben, wie gerade auf Lilienthaler Seite sich die Partnerschaft um die Kantorei so zahlreich erweitert hat.

Und so möchte ich auch etwas von mir erwähnen. Im nächsten Jahr, also im Sommer 2003, könnte ich ein persönliches vierzigjähriges „Polenjubiläum“ begehen. Denn ich gehörte 1963 zu einer der ersten Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die eine Studienreise nach Polen unternahmen. Ich freue mich, unter den Lilienthalern auch Frau Marga Koch, eine der damals Mitreisenden, zu wissen. Das geschah zu einem Zeitpunkt also, als es auf beiden Seiten enorme gegenseitige Vorbehalte gab.

Die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze war offen. Die Polen ermaßen nicht das Ausmaß der Zwangsumsiedlung für die Deutschen. Die Deutschen nahmen nicht wahr, dass es auch für die Polen eine zwangsweise Umsiedlung aus ehemals polnischen Gebieten gegeben hatte. Die Gräuel des Krieges wurden durch die Nachkriegsgeschichte vorerst überdeckt.
Für mich nicht ganz unbedeutend war, dass zu der Reisegruppe 1963 auch eine Gruppe aus Lilienthal gehörte, zu der auch Pastor Werner Schröder gehörte. Diesem gelang es letztlich nach langen Gesprächen, mich für die Leitung des im Aufbau befindlichen Jugendheimes Falkenberg zu begeistern. Die Entscheidung fiel dann bei einem Glas Wodka in Breslau.

(*Diesen Vorgang mag man vielleicht aus unterschiedlichen Beweggründen bedauern; aber, hätte es ihn nicht gegeben, wären wir, so behaupte ich einmal ganz munter, wären wir heute hier nicht beieinander!)*

So übernahm ich Anfang 1964 die Leitung des Jugendheimes Falkenberg. Die Jugendarbeit Mitte der 60er Jahre stand noch ganz im Zeichen der Nachkriegsgeschichte. So entstand 1967 auf dem Hintergrund der deutsch-deutschen Geschichte - ausgehend vom Jugendheim- die Partnerschaft zu Baalsdorf-Mölkau.
Auf dem Hintergrund internationaler Jugendbegegnung ging vom Jugendheim über den Ortsjugendring 1970 die Initiative zu der Städtepartnerschaft mit der niederländischen Gemeinde Stadskanaal aus.
Im Laufe mehrerer Jahre führten das Jugendheim mit der Aktion „Sühnezeichen“ Jugendbegegnungen in Polen durch sowie Studienfahrten für Erwachsene, so. u.a. 1980 nach Warschau; mehrere der hier Anwesenden waren dabei.

Ich erwähne diese Zusammenhänge, um die Ausgangslage zu skizzieren, da sie die Basis dafür war, dass wir im Dezember 1982 erstmals hier her fuhren. Es war unser Wissen darum, welches Bundespräsident Richard von Weizsäcker einige Jahre später am 8. Mai 1985 aussprach, dass wir die Vergangenheit annehmen müssen; denn wir sind von den Folgen betroffen und in die Haftung genommen.
Uns ging es gerade aus christlicher Verantwortung um Kontakte zu Menschen, zu Gruppen, zu anderen Völkern im Sinne ein grenzüberschreitenden Friedensarbeit. Sie erfolgte aus einer Betroffenheit heraus, die natürlich auch selber verletzlich machte. Es erfolgte in der Akzeptanz des Anderen, des vorerst Fremden. Denn die Hinwendung zum Anderen ent-fremdet gewissermaßen.
(Wie wissen, dass die Diskussion um das Zuwanderungs- und Einwanderungsgesetz bis in diese Tage in Deutschland sehr stark auch von der Angst bestimmt wird.)
Soziales Engagement war das Ergebnis unserer Grundeinstellungen, gewissermaßen die praktizierte Nächstenliebe.

Hier nun in Biala trafen wir auf Menschen in einer Kirchengemeinde, die sehr deutlich aus dem Bekenntnis heraus lebte. Wir lernten das aus Ihrer Kirchengeschichte seit

der Gegenreformation zu verstehen. Wir nahmen zur Kenntnis, wie gerade Ihre Diasporasituation die Arbeit prägte. Ich denke noch an einen Ausspruch von Pastor Boguckie, der sinngemäß lautete „es ist nahezu widersprüchlich, dass unsere evangelische Kirche , eine Kirche der Minderheit in Polen geschützt werden muss durch einen atheistischen Staat gegenüber einer expansiven katholischen Mehrheit“. Die 20-jährige Partnerschaft, die heute und in diesen Tagen hier gefeiert werden soll, ist eingebettet gewesen in den Prozess deutsch – polnischer Versöhnung.

Eine Ausstellung mit Bild und Text zeigt die einzelnen Stationen der Partnerschaft.

Vorbereiter und Wegbereiter des Aussöhnungsprozesses waren einzelne Personen und Organisationen - wie insbesondere die schon erwähnte „Aktion Sühnezeichen“. Diese waren aber im eigenen Land heftigen Vorwürfen ausgesetzt.
So auch insbesondere die 1965 verfasste Denkschrift der Ev. Kirche zur Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu den östlichen Nachbarn. Kurz „Vertriebenendenkschrift“ genannt. Den Verfassern ging es darum, in Deutschland eine Atmosphäre für Versöhnung zu schaffen, um somit gerade dem polnischen Volk einen Dialog anzubieten. Den Zwangsumgesiedelten in beiden Ländern sollte eine Integration in die „neue Heimat“ angeboten werden. Vor allem, hinsichtlich der deutschen Schuld sei ein Beharren auf einem rechtlichen Standpunkt unangemessen!
Die Diskussion über die Denkschrift verlief in Deutschland sehr kontrovers: in Polen anerkennend; über die polnischen Bischöfe kam 1968 eine erste offizielle Würdigung .
Dadurch waren auch die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass es 1970 zum Abschluss der Warschauer Verträge mit Grenzanerkennung und Gewaltverzicht kam. 1990 kam es dann zum Grenzvertrag zwischen Deutschland und Polen.
Für Polen, das nun in der Mitte Europas Grenzen zu mehreren Ländern hatte, wurde nun ein Thema bewusst, dass es zuvor offiziell nicht gegeben hat. Es gab nun mit etwa 2 Mio. Menschen eine Minderheit in Ihrem Land, zu der allein seit 1989 eine etwa 600.000 – 800.000 umfassende deutsche Minderheit gehört; insbesondere in der Woiwodschaft Oppeln.
Minderheiten sind in Grenzgebieten eine normale Sache, und so gilt gerade auch die deutsch – polnische Versöhnung nach Aussagen von Frau Doroto Simonides aus

Oppeln (Mitglied des polnischen Senats) als beispielhaft. Gerade aus dem Balkanbereich wird es als nachzuahmendes Modell angefragt.

So könnte man heute fragen, ob nicht auch die 20-jährige Partnerschaft Biala und Lilienthal Beispielcharakter in Europa hat, zumal mit Baalsdorf-Mölkau und Stadskanaal zwei weitere Gemeinden und Städte beteiligt sind.

Deutschland und Polen sind direkte Nachbarn. Durch die bevorstehende EU-Erweiterung nach Osten kommt Deutschland aus seiner nicht gewollten Randlage nach Osten heraus und wird somit Binnenland in Europas. Polen will nicht weiterhin Gegenstand der EU – Politik sein; will diesbezüglich Akteur sein. Polen mit seinen 39 Mio Einwohnern hat mehr Menschen als alle anderen 10 Aufnahmeländer zusammen. Ist also das größte Beitrittsland.
Zwischen Deutschland und Polen wird eine siebenjährige Übergangszeit vereinbart Polnische Bürger sollen nicht sofort als Konkurrenten auf den deutschen Arbeitsmarkt drängen und Deutsche nicht Inhaber und Besitzer von Eigentum und Kapitalinvestionen werden.
Einen direkten Vergleich der Mentalität zwischen Polen und Deutschen erspare ich mir, um mich nicht in stereotypischen Bildern zu verlieren.
Aber trotzdem - können Polen besser improvisieren und ist für Deutsche alles regelbar ?
Wissen die Polen mehr über Deutschland als Deutsche über Polen?
Welche Bedeutung haben symbolische Gesten in beiden Ländern?
Ist die Einstellung der Polen deutlich pro-USA, während sich die Deutschen mehr um einen Ausgleich in den Staaten Osteuropa bemühen?

Insgesamt können wir heute von einer Erfolgsbilanz des Verhältnisses sprechen; das betrifft die Intensität der Beziehungen mit ihrer inneren Qualität. Dieses wird getragen von Netzwerken beiderseitig innerhalb der Gesellschaft, von Kontakten, Initiativen und Kirchen.
Ein lebendiges Beispiel feiert sich heute selbst!
Wenn es stimmt, dass Friede sich erarbeiten muss , dann hat sich diese Partnerschaft zwischen Biala und Lilienthal durch alle beteiligten Menschen in der 2o Jahren „erarbeitet.“

Ausgehend von einer Hilfsaktion, hat die Qualität menschlicher Begegnung immer mehr an Gewicht gewonnen. Das Interesse aneinander ist gewachsen. Wie lebt und arbeitet der Partner und von welchen Werten und Normen her gestaltet er sein Leben...
Ich denke, es ist eine Basis gefunden worden, auf der sich beide Partner auf Augenhöhe begegnen!
Die großen Fragen der Nachkriegszeit wie Grenze, Anerkennung, Gewaltverzicht sind gelöst; jetzt sind die Alltagsfragen zu regeln. Zu schauen wäre darauf, was von dem Anderen zu lernen und gegebenenfalls auch zu übernehmen wäre. Umzugehen mit Stärken und Schwächen auch des anderen.
Die „Erlebnisgeneration“, die Krieg und Nachkriegszeit miterlebt hat, tritt langsam ab. Wir – die Kindergeneration bereiten uns auch langsam darauf vor, uns aus der aktiven Gestaltung zurückzuziehen..
Was bedeutet das für die Zukunft solcher konkreter Partnerschaften?
Ist damit ein Verlust an Nähe und Tiefe verbunden ?
Wird es gelingen, neben den hier anwesenden Menschen der Lebensmitte gerade auch die jungen Menschen anzusprechen und zu integrieren?
Kann es gelingen, gegenseitige Freundschaften aufzubauen oder zu festigen?
Ist es nur das Arrangement dieses Jubiläumstreffens, dass sie zumindest in der Lilienthaler Gruppe nicht zu finden sind ?

Also, was werden die tragenden Elemente und Säulen der Partnerschaft für die nächsten Jahre sein ?
Geht es mehr in die Richtung eines Pragmatikers - wie unseres Kanzlers Gerhard Schröder, der fast emotionslos die Polen fragt „Wollt Ihr Partner oder weiterhin Opfer sein ?“
Alle zwanzig Jahre hat zwischen Deutschland und Polen ein bedeutsames politisches Ereignis stattgefunden. Man kann sich fast fragen, ob darin ein Zyklus liegt?

1950 Anerkennung Polens durch die DDR im Görlitzer Vertrag
1970 Warschauer Vertrag mit Anerkennung durch die BRD
1990 Grenzvertrag Polen und Deutschland

Was also wäre im Jahre 2010 zu erwarten?

Im nächsten Jahr steht die EU-Aufnahme an.
In sieben Jahren, also 2010, ist die Übergangszeit zwischen Deutschland und Polen abgeschlossen. Eine aufgearbeitete, eine besondere, aber eine normale Beziehung zwischen zwei Staaten in der Mitte Europas.

So wünsche ich dieser Partnerschaft „auf Augenhöhe“ eine weitere gute Zeit und den Segen unseres Gottes, von dem sie, wie ich es verstehe, gelebt hat .
Ich wünsche, dass sich immer wieder Menschen einbringen in diese grenzüberschreitende Partnerschaft.
Denn bekanntlich tragen sie, organisiert in Gruppen der jeweiligen Kirchengemeinde, dazu bei, die Friedensbotschaft des Neuen Testamentes zu verwirklichen.

Im Alten Testament ist uns die Geschichte vom Kampf Jakobs mit Gott am Jabbok bekannt. Mit den Worten „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“ hält Jakob an der Gottesbeziehung fest. Möge ein solches Bemühen auch weiterhin die Partnerschaftsbeziehung bestimmen.

Mir wünsche ich, dass ich im Jahre 2012, wenn Sie die 30-jährige Partnerschaft feiern, mich auch wieder dazu einladen.